

FROM
DEVILS
AND
Mermen

Impressum

„From Devils and Mermen 2“ - erschienen August 2017

Gay Fantasy Horror Romance

ISBN: ---

© 2017 Panthera Verlag

An der Heide 18, 15366 Hoppegarten

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlags!

Cover-Artwork und Umschlaggestaltung:

Kira Yakuza (www.the-art-of-kira.de)

Beta Leser: Kathrin S., Ina W.

Lektorat: Kristin Seifert (seifertsche@gmail.com)

© 2017 Autor: Kenai A. Catori aka Akira Arenth

Autorenhomepage: www.akira-arenth.com

Email: akira.arenth@gmail.com

Die Geschichte ist frei erfunden. Ähnlichkeiten mit real existierenden Personen wären rein zufällig und nicht beabsichtigt!

FROM
DEVILS
AND
Mermer

2

AKIRA ARENTH

INHALT

Kapitel 1 Er kriegt einen Namen!

Kapitel 2 Er braucht eine Bude!

Kapitel 3 Er bleibt zurück!

Kapitel 4 Er allein in meinen Gedanken!

Kapitel 5 Er ist mein Ziel

PROLOG

Was bin ich?

Wer war ich einst?

Was ist aus mir geworden?

Nichts auf dieser Welt scheint mir gleich zu sein ...
Ich bin kein Mensch und auch kein Tier. Trotzdem
fühle ich und bin mir sicher, dass ich einst von einer
Mutter geboren wurde.

Nein ... dies ist kein schönes Märchen, in dem sich
Wesen, wie ich es bin, im ganzen Meer tummeln
und freudig mit Delfinen spielen.

Ich bin ein Ungeheuer ...

Ich friere in dem Tümpel, in dem ich gefangen bin.
Gelblichgrün schimmernde Barsehe umschwimmen
argwöhnisch meine blutrote Flosse, nicht wissend,
was sie von ihr halten sollen.

Ich weiß es selbst nicht.

Ein bronzener Hecht kommt aus seinem Versteck,
inspiziert die Konkurrenz und ich sehe weiße
Punkte auf seinen Schuppen glänzen, während er an
mir vorbei zieht. Er ist gut anderthalb Meter lang
und sicher einer der größten Raubfische in diesem
See. Aufgewachsen in rauer Freiheit, fraß er sich
durch die unbarmherzige Nahrungskette und
erkämpfte sich schließlich seinen Platz in diesem
Reich, geformt durch seine Umwelt.

Das was *ich* bin, hat nichts mit Evolution zu tun.

Ich ahne, dass ich das einzige Wesen meiner Art auf
Erden bin und die skurrilen Narben der Nähte auf

meinem Körper beweisen mir, dass ich Recht habe.

Erinnerungen ziehen sich in mein Bewusstsein, wie Wellen, die an einen Strand gespült werden.

Da war etwas ... etwas bevor ich aufwachte.

Ein *Leben*, das ich vergessen habe. Beine ... Erde ... Ich erinnere mich, wie ich lief ... wie ich durch den Wald ging ... auf Füßen, die ich nicht habe und doch weiß ich, wie es sich anfühlt, auf nassem Gras zu wandeln und die Halme zwischen den Zehen zu spüren.

Der graue Schleier des Wassers legt sich schützend auf meine Gedanken, während ich ziellos im sachten Strom dahin treibe.

Ohne Zukunft ... ohne Vergangenheit ... ohne Sinn.

Ich sehe die Reflexionen des Lichts einige Meter über mir an der Oberfläche. Sie kommen näher und mein Gesicht durchbricht sie leise, ohne ein einziges Geräusch.

Meine Schultern stranden auf sandigem Grund, heiße Hände greifen nach mir und ziehen mich weiter aus der Schwerelosigkeit.

Dann steht alles still.

Ich höre das Rauschen eines Wasserfalls und blicke langsam auf den Körper, der neben mir in der Brandung liegt.

Grünblau schimmernde Haut im Sonnenlicht, wie die eines Ertrunkenen ...

Hörner, die aus dem Schädel ragen, schwarz wie die Tiefe des Meeres.

Welch abstoßendes Wesen. Symbol für alles was schlecht ist und doch ... hat er mir geholfen, wo alle Hilfe verloren schien.

Seine Augen sehen mich ruhig an und funkeln rot wie lodernde Glut, als er lächelt.

Mir wird warm ...

KAPITEL 1

ER KRIEGT EINEN NAMEN!

Ihr kennt mich noch? Ich bin der teuflische Vollpfosten, der die Schnapsidee hatte, einem wahnsinnigen Zombie-Wissenschaftler hinterher zu steigen und mit der Kraft des Aykrothis eines seiner selbstgebauten Monster zu beleben. Ja, *der* bin ich und ich stecke gerade ziemlich in der Scheiße!

Nackt sitze ich am Ufer eines Sees. Mein Umhang, meine Hose und meine Schuhe liegen zum Trocknen über einem Stein und langsam kommt wieder Wärme in meine Haut, die inzwischen auch ihre natürliche Rotzfarbe zurückerlangt hat.

Beileibe könnte ich einfach froh sein, dass wir lebendig aus der Stadt fliehen konnten, doch nun sitzen wir in der Falle. Eigentlich habe ich dem Stadtvogt lediglich eine gebrochene Nase und ein paar Brandwunden in seinem eh schon hässlichen Wurstgesicht verpasst, aber Menschen nehmen immer alles furchtbar persönlich, also muss ich davon ausgehen, dass sie nach mir suchen werden. Allerdings rechnen sie garantiert nicht damit, dass wir noch elendig lange dem Fluss folgten und auch sicher nicht damit, dass wir uns seitdem nur gut dreißig Kilometer außerhalb der Stadt aufhalten.

Ich blicke auf den blonden Kopf herunter, der müde in meinem Schoß liegt und träumend ins Leere blickt, während sich seine kalte Wange in meine Hand schmiegt. Seine gesamte Vorderseite ist der Länge nach völlig zerkratzt und abgeschuppt.

Einige Stellen suppen noch immer, was man auf dem roten Grund allerdings nur schwer erkennen kann. Sollten sie uns bis hierhin folgen, so hätte er keine Chance mehr zu fliehen.

Wir haben die falsche Richtung gewählt, hätten gegen den Strom schwimmen müssen, doch daran habe ich überhaupt nicht gedacht. Der einzige Weg zurück, führt über den Wasserfall, welcher, so niedrig er auch sein mag, für einen Halbfisch seiner Größe ein unüberwindbares Hindernis darstellt. Davon abgesehen müssten wir wieder durch den Kanal in der Stadt, um ans andere Ende zu gelangen, denn selbst wenn ich mir einen robusten Karren mit dazugehörigem Pferd stehle, könnte ich ihn niemals so lange feucht halten, dass ich den gesamten Berg umfahren habe, bevor er stirbt.

Vielleicht war es aber auch sein Schicksal diesen See in Beschlag zu nehmen?

Es ist ja ein sehr schöner See ... und groß noch dazu. Der Wasserfall bringt stetig Bewegung hinein und die Ufer sind lang und flach. Also, eventuell war es auch gar nicht schlimm, dass wir hier gelandet sind?

Im Meer kann man leicht die Orientierung verlieren. Da gibt es monströse Raubfische, die sein Leben sehr schnell beenden könnten. Doch hier? Hier ist er der dickste Fisch im Teich und hat keine Konkurrenz.

Wer weiß, vielleicht sehen ihn die Menschen irgendwann als heilig an, wie ein Einhorn oder so etwas, schreiben Sagen und Geschichten über diesen Ort und respektieren seine Stätte? Die Umge-

bung bietet genügend Versteckmöglichkeiten, falls er sich nicht zeigen will: Hohes Schilf, umgekippte Bäume, mit langen, hängenden Girlanden aus Blättern, die im Wasser treiben ... und wenn er mal einen pornösen Auftritt hinlegen will, braucht er sich nur theatralisch auf einen der fetten Felsen über dem Wasser zu schmeißen und seine Haare wehen lassen.

Um uns herum summt und brummt das Leben und die Sonne spiegelt das Wasser in dünnen Lichtfäden auf seinem ergonomischen Körper.

„Ist doch eigentlich ganz schön hier, oder?“, flüstere ich schließlich und sehe in sein melancholisches Gesicht. Er überlegt kurz, sieht sich um und nickt dann sogar, trotzdem bleibt sein Blick traurig.

„Ich weiß schon ... du findest die Gesamtsituation beschissen und ein paar knackig bunte Libellen machen es auch nicht besser.“

Da lächelt er plötzlich und gurrte glucksend.

‘*Was war das denn?*’, denke ich mir und muss beinahe lachen. Er scheint sich dasselbe zu fragen, denn er schluckt schwer und hält sich verwundert den Hals.

„War das ein Kichern?“

Er zuckt schief grinsend mit den Schultern, doch seine Laune scheint sich ein wenig gebessert zu haben.

„Hör zu, ich weiß, es ist eine seltsame Situation, für dich genauso, wie für mich. Aber Fakt ist, dass ich den Körper des irren Doktors nicht mehr bekommen

werde, also stehe ich wieder mit leeren Händen da. Du kannst vorerst in diesem See bleiben, bis wir eine andere Möglichkeit finden, aber wir sollten schauen, wie wir das Beste aus dieser Fügung machen können.“

Positiv denken mit Sèl, dem Vorzeigepessimisten ... dass ich so etwas noch erlebe.

„Als erstes muss ich wissen, wie du heißt! Ich will mir nicht andauernd irgendwelche Betitelungen für dich ausdenken müssen! Erinnerst du dich an deinen Namen? Kannst du ihn mir aufschreiben?“

Er dreht sich und seinen Schlangenkörper auf den Bauch, stützt sich auf die Ellenbogen und schüttelt den Kopf.

„Du weißt deinen Namen nicht mehr, oder du bist zu blöd zum Schreiben?“

Er grummelt mich an und macht eine beleidigte Miene.

„Hm. Anscheinend beides ... Na schön, dann gebe *ich* dir vorerst einen Namen! Irgendetwas, das zu diesem komischen Seegurkenkörper und deiner Hackfresse passt.“

Er bemerkt den Sarkasmus in meiner Stimme nicht, glotzt mich an wie ein Gugelhupf und sieht aus, als würde er gleich losheulen.

„Hey ... das war ein Witz! Was ich sagen wollte war ... ähm ... ein Name, der zu deinem stromlinienschnittigen Körper und zu deinem herzallerliebsten Mettschnütchen passt! Besser? Also ... Forelli? Karpfenkalle? Zander? Oder Plötze vielleicht?“

Er bläst die Kiemen auf und scheint nun immer bockiger zu werden. Eingebildete Qualle ... jetzt hat der auch noch Ansprüche!

Ich verdrehe die Augen und schmatze rhetorisch: „Du willst einen Menschnamen, hm? Aber die sind alle so furchtbar langweilig ...“ Dabei kratze ich an einem meiner Hörner, um meine Gedanken zu stimulieren. „Ah ich weiß! Ich gebe dir einen teuflischen Namen! Was hältst du von ... äh ... Thyrakroth?“

Er verzieht das Gesicht, als hätte ich ihm eine faulige, furzende Ratte vor die Nase gehalten und das, obwohl er selbst noch kurz zuvor wie eine solche roch.

„Zu lang? Hm ... Thyr? Oder Rakh?“ Er scheint unsere Namenswahl generell nicht sonderlich gut zu finden, denn er dreht beleidigt ab und will wieder im Wasser verschwinden, weshalb sich seine rote Flosse in meine Sicht rückt.

„Warte!!! Ich hab's! Was hältst du von Orcein?“

Er stoppt, langsam dreht er sich um und sieht mich verwundert an.

„Orcein ist zum einen ein pflanzlicher Stoff, aus dem wir Farbe herstellen. *Rot*, um genau zu sein, genau wie deine Flosse. Zum anderen beinhaltet es den Lautbegriff *Orcin*, was man mit *Orcinus orca* assoziieren kann.“

Wieder glotzt er mich an wie Backwerk.

„Das ist ein Schwertwal ... also ein extrem großes Säugetier, dass wie ein Fisch aussieht, aber eigent-

lich keiner ist.“

Plötzlich blitzen die Augen der Dumpfbacke auf und er lächelt, während er zurück robbt.

„Gefällt dir, ja?“

Er nickt und nimmt meine Hand, in die er ein `O` malt und es durchstreicht. Das Gleiche tut er mit einem `R`.

„Hey, du kannst ja doch schreiben ... Du willst, dass wir `Or` streichen? Dann bliebe aber nur ... `Cein`.“ Kurz warte ich sein erneutes Nicken ab und stimme ihm zu. „Na schön, wenn du es langweilig magst. In dem Fall sollten wir es aber wenigstens zu *Cain* umformulieren. Einverstanden?“

Plötzlich rutscht er näher an mich heran und lächelt so sanftmütig, dass ich Herzschmerzen kriege.

„Was?“

Er sitzt schon beinahe auf meinem Schoß! Seine feuchten, blonden Haare fallen ihm malerisch ins Gesicht, als er den Kopf schief legt und mir grinsend mit dem Finger gegen die nackte Brust stupst.

„Wieso glühst du mich so an? Hab ich was auf der Nase, oder ...“ In dem Moment realisiere ich, dass er anscheinend nun auch meinen Namen wissen will. „Ach so ... ähm ... ich heiße Sèl ... Sèl aus der Rotte der Leviath. Angenehm.“

Auf einmal umarmt mich der Wassermann, drückt seine Lippen für einige Sekunden auf meine Wange und löst sie dann wieder, von einem schmatzenden Geräusch begleitet, bevor er seinen kalten Körper vollständig an mich drückt.

‘Was war das denn gerade? Will er sich etwa ... bedanken?’

Noch nie in meinem Leben hat sich jemals irgendwer bei mir *bedankt!* Das ist ... einfach völlig *unüblich* unter Teufeln.

„Ich ... äh ... gern geschehen.“

Er lässt mich gar nicht mehr los, drängt sich immer weiter an mich und scheint meine Körperwärme zu genießen, auch wenn sie seine Haut trocknet. Ich zittere schon, denn sein kalter, großer Körper kühlt mich gefährlich herunter und trotzdem kann ich nicht verhindern, dass ich reagiere.

„Ähm ... *Cain* ... würdest du ... also ...“ Er löst sein Gesicht soweit, dass er mich mit seinen stahlblauen Augen ansehen kann, nur wenige Millimeter von meinem Gesicht entfernt, was die Lage nicht unbedingt besser macht. „Also ... ich will nicht, dass du es falsch verstehst und ich finde deine niedliche, treudoofe Art auch sehr liebenswürdig, aber ...“ Dabei zeige ich mit dem Finger auf meine erregten Lenden. „... leider gehöre ich zu einem ziemlich notgeilen Dämonenvolk und deine Anhänglichkeit bereitet mir gerade Probleme.“

Sein Gesichtsausdruck versteinert sich augenblicklich, als er meinen aufgerichteten Phallus sieht. Beinahe befürchte ich, er dreht sich angeekelt weg. Doch er seufzt nur, schaut mich kurz an, als würde er die Gefahr abschätzen und legt sich dann einfach wieder auf mich, so wie vorher.

„Äh ... stört dich das gar nicht ...?“, hake ich nach und bemerke, wie er wortlos mit dem Kopf schüt-

telt. „Du willst meine Nähe, weil ich warm bin, stimmt’s?“ Diesmal nickt er und drückt seinen breiten Oberkörper noch stärker an meinen, während seine lange Flosse im Wasser liegen bleibt. „Und dabei ist dir völlig egal, ob mir gleich der Schwanz platzt?“

Er gurr und grinst.

‘Dieser elende Mistkerl!!!’ Wenn er nur nicht so eine geile, obere Hälfte hätte.

„Schön! Du willst Hitze? Dann pass mal auf!“

Ich umfasse ihn mit meinem linken Arm, drücke meine Stirn an seine und halte mich an ihm fest, während meine Rechte an meine Härte greift und sie schnell reibt.

Erst scheint er etwas schockiert und will sich von mir wegdrücken, doch ich halte ihn mit meiner übermenschlichen Stärke fest und zwingen ihn, bei mir zu bleiben.

„Da musst du jetzt durch“, zische ich ihm zu und spüre, wie meine Temperatur immer mehr steigt, je schneller meine Hand über meine empfindliche Länge fliegt. Ich beginne sacht zu stöhnen und beiße mir deshalb auf die Lippen, doch da legt er seinen Finger auf meine Unterlippe und zieht sie wieder aus meinen Fangzähnen, bevor er sanft darüber streicht und mich taxiert.

Was dieser schöne Mann wohl für einen Riemen hatte ...? Ich bin mir sicher, er war ein Gott im Bett, hart und standfest über Stunden.

Meine Naòr wird feucht und läuft beinahe über, je

mehr ich über seinen früheren Körper fantasiere.

Ich fühle wie seine erwärmten Finger meinen nackten Rücken entlangstreichen. Meine Augen glühen ihn an, was ich an der roten Reflexion auf seiner Haut sehen kann. Dann japse ich nach Luft, denn ich spüre, wie sich mein Innerstes zusammenzieht und meine Erlösung kurz bevor steht.

Cains Finger massieren mein Rückgrat entlang und umkreisen mein Steißbein, was mir einen Schauer nach dem nächsten nach vorne schickt. Doch als er seine Kreise immer enger um meine haarlose Schwanzwurzel zieht, zuckt ein elektrischer Schlag durch meine Lenden und ich spritze ungebremst zwischen unsere Körper.

Ende der Leseprobe